

Feldpostbrief Otto Lilienthals
an Frau Caroline Lilienthal
(7 Seiten handschriftlich in Kurrentschrift)
Transkription (Original: Deutsches Museum München
Sammlung Kopfermann)

Groslay, d. 19ten Okt. 1870

Liebe Mama

Heute habe ich das große Paquet empfangen mit Zeug und Lebensmitteln. Ich sage für alles den besten Dank, überhaupt kannst Du Dir gar nicht denken, wie lieb es mir ist, daß ich so viele Briefe bekomme, ich habe Dir schon geschrieben, wie mich alle deshalb beneiden. Es ist Abend und ich schreibe bei Licht, was ich mir vom Marketender für 6 Sg. gekauft. Draußen regnet es fürchterlich. Gestern war ich auf Vorposten, Oj, wenn dieses Unwetter schon gestern gekommen wäre! Die armen Kerle, die heute diesen Regen aufladen müssen, bis morgen Abend, wo sie abgelöst werden, sind sie gewiß nicht trocken. Das vorletzte Mal, wie ich Vorposten stand ging es mir beinahe so, doch war der Regen nur auf den Schultern durchgekommen.

[2]

Wir standen gestern nur einige Hundert Schritt vom Feinde entfernt, erhielten daher auch viel Feuer, doch keine Kugel trifft, da wir gut gedeckt sind. Die Franzosen knallen überhaupt den ganzen Tag, gerade wie Sonntagsjäger, denen das Pulver kein Geld kostet und die keinen Jagdschein gebrauchen. Wir hingegen geben keinen Schuß ab, wenn wir nicht einen so nahe herankommen, daß er auf alle Fälle getroffen werden muß. Unsere Artillerie schießt ebenfalls nicht, während die Franzosen daran Spaß finden, ihre eigenen Dörfer zu bombardieren, was uns jedoch auch nur wenig schadete.

Die Vorposten haben nur den Zweck den Feind zu beobachten. Wir stehen deshalb meistens hinter Gartenmauer und gucken herüber, damit die dunkle Mütze nicht auffällt, wird sie umgekehrt, so daß das graue Futter nach außen kommt. Die Mauern und Häuser sind hier alle

[3]

schmutzig weiß, so viel man sehen kann in Paris auch. Unsere Feldwache war in Pierrefitte [Pierrefitte-sur-Seine]. Heute sind wir wieder in unserem alten Quartier in Groslay. Wir müssen uns auf Posten so ruhig verhalten, wie ein Jäger auf dem Anstand, wir dürfen nicht Räuspern, so empfängt uns ein Kugelregen, der einem regelmäßig über dem Kopfe fort geht. Die Franzosen sind so schießlustig, daß sie in der Nacht, wo sie nicht Hand vor Augen sehen können nach dem Gehör zielen und das schon auf einige Tausend Schritte.

Während wir uns mäschenstille verhalten, machen die Franzosen einen Höllenspektakel. Sie Trommeln und trompeten Tag und Nacht, Man hört sie singen, pfeifen, lachen, sprechen, besonders in der Nacht.

Gestern wollte einem französischen

[4]

Trompeter die hohen Töne nicht gelingen, und sofort wurde er von seinen Landsleuten tüchtig ausgelacht.

Das vorletzte mal auf Vorposten hörte ich, wie ein Franzose des Morgens einen Hahnenschrei nachahmte, ein Hahn kann es unmöglich gewesen sein; denn die sind doch gewiß versp.[?]. Hier fällt mir ein daß Du mich nach der Hühnerzucht fragtest. Allerdings habe ich bemerkt daß man hier auf die Hühnerzucht viel Werth legt, leider sind die Hühnerzüchter mit sammt den Hühnern alle ausgerückt. Das einzige, was ich bemerkte ist, daß die Hühner nicht in großen Ställen sitzen, sondern in lauter kleinen Buchtenwaben und übereinander mit Drahtgitter verschlossen, so daß das ganze wie eine Menagerie aussieht. Die Fächer haben ungefähr 18 Zoll im Kubus.

[5]

Richard Blümke ist wohl und munter, Kirchner ebenfalls.

Heute habe ich auch an Gustav geschrieben. Eure Briefe erhalte ich alle zusammen. Von Dir empfang ich gestern ganz richtig den 12ten im großen Pakete.

Hemd und Hose werden mir noch gute Dienste leisten, doch jetzt laßt es genug sein. Wir finden in den verlassenem Häusern soviel Zeug, daß wir nur aussuchen brauchen, was uns gefällt. Lebensmittel erhalten wir auch genug, Schokolade habe ich so viel, daß ich mehrere Wochen damit auskommen kann. Eines, was ich jedoch sehr gern hätte, ist Kondensierte Milch.

Boullion gebrauche ich auch nicht, da wir alle Tage Fleisch geliefert bekommen. Milch hingegen habe ich fast 2 Monate lang nicht gesehen. Butter noch

[6]

weniger. Beim Marketender kann man jetzt zuweilen Butter kaufen, jedoch erhält man für 5 Sgr. oder für 12 Sous höchstens 1 Loth, sodaß das ganze Pfund einen Werth von 5 - 6 Thaler haben muß. Ich habe schon gesagt, daß 1 Licht 6 Sgr. kostet. Jetzt ist der Speck etwas billiger geworden. Früher, wie wir noch in Garges [Garges-lès-Gonesse] lagen habe ich einmal für 10 Sgr. ein Stück Speck erhalten das nicht größer war wie 2 Finger. Hier ißt man noch kein [mehrere Worte unleserlich] für 1 Taler Frühstück. Alle Tage bekommen wir von den Furieren [Fouriere]geliefert jeder Mann 1/2 Pfund Fleisch, etwas Kaffeebohnen und Salz; außerdem reichlich Brod, das nicht so grob ist wie Komisbrod aber das nicht schön schmeckt, sondern furchtbar krümelt.

Wir dreschen hier das Getreide schon vielfach mit Dampf.

[7]

Heute habe ich auch schon an Gustav einen Brief losgelassen.

Ich möchte wohl wissen, wie lange wir noch vor Paris liegen sollen noch gerade wird uns die Sache langweilig. Oft heißt es, man macht Frieden, dann heißt es wieder morgen geht das Bombardement los.

Nächstens muß sich aber doch die Entscheidung nahen.

Dein Dich innig liebender Sohn

Otto Lilienthal

Viele Grüße an alle

Großmama bitte ich sehr, daß sie sich recht in Acht nimmt und nicht krank wird.